

Leben in einer verkehrten Welt

In der vergangenen Woche haben meine Frau und ich einen schönen kleinen Brief erhalten. Ziemlich genau in der Mitte der Zeilen steht der Satz: *Ihr seid ein riesiges Geschenk!* Wenn du aus diesem Brief nur diesen einen Satz kennst, dann weisst du zwar, dass jemand sehr dankbar ist. Aber das Problem ist: Ohne den grösseren Zusammenhang zu kennen kannst du die wirkliche Bedeutung dieses Satzes unmöglich in seinem Vollsinn verstehen.

Genau dieses Problem entsteht auch, wenn man eine Predigtreihe über einen biblischen Brief hält, so wie wir das gerade mit dem Philipperbrief tun. Es ist gut, wenn du die Textstellen, die wir in den Predigten anschauen, auch in ihrem grösseren Zusammenhang liest.

Für alle, die nicht nur ein paar Häppchen aus dem Philipperbrief erhaschen wollen, haben wir am Infodesk einen Kommentar von N.T.Wright zum Philipperbrief aufgelegt! Er wird dir helfen, die Zusammenhänge noch besser zu verstehen und auch ein paar Tiefbohrungen zu machen. Die Auslegung zum Philipperbrief ist übrigens nur ein Teil dieses Buches. Es umfasst auch Erklärungen zum Epheserbrief, zum Kolosserbrief und zum Philemonbrief.

Heute schauen wir Philipper 2,12-18 miteinander an. Damit der Zusammenhang klar wird, sage ich zuerst etwas über *die* Texte in Kapitel 2, auf die wir heute *nicht* eingehen können.

Wir gehen *nicht* auf Philipper 2,1-4 ein. In diesen ersten Versen geht es um das Thema Einheit und darum, dass Einheit nicht dadurch entsteht, dass wir einfach unsere Meinungen untereinander abgleichen. Tom Wright schreibt dazu (S.125): *Einheit um der Einheit willen kann nicht das schlussendliche*

Ziel sein. Denn Einheit kann auch unter Dieben, Ehebrechern und vielen anderen Gruppen herrschen. Wenn in einer Kirche eine Einheit entstehen soll, die für viele Menschen zu einer Wohltat wird, dann muss jeder Einzelne auf etwas anderes fokussiert sein als auf sich selber. Wright schreibt dazu (S.124): Und dieses Etwas ist Jesus Christus, der König, der Herr, und die Gute Nachricht, die in seinem Namen die Welt einnimmt.

Aber wie gesagt: Um diese Verse geht es heute Morgen nicht.

Heute Morgen geht es auch nicht um die Verse 5-11. Dort werden das Wesen und das Denken von Jesus beschrieben. In diesen Versen wird klar, was ein wirklicher Gott ist. Nämlich nicht einer, der fernab von der Welt mit sich selber beschäftigt ist – allmächtig zwar, aber letztlich willkürlich oder uninteressiert. Nein, hier steht: Gott wird ganz Mensch, allerdings ohne dass er aufhört Gott zu sein. Nochmals Tom Wright (S.129): *Aber die Entscheidung, Mensch zu werden und den ganzen Weg des Gehorsams zu gehen, den Gehorsam gegenüber dem göttlichen Plan der Rettung...diese Entscheidung war keine Entscheidung nicht mehr göttlich zu sein. Vielmehr war es die Entscheidung zu zeigen, was es wirklich bedeutet, göttlich zu sein.*

Aber auch um diese Verse geht es heute Morgen nicht.

Heute Morgen geht es um die anschliessenden Verse, um Philipper 2,12-18. Ich lese auszugsweise: *Setzt alles daran, dass eure Rettung sich in eurem Leben voll und ganz auswirkt... Gott selbst ist ja in euch am Werk und macht euch nicht nur bereit, sondern auch fähig, das zu tun, was ihm gefällt. ...denn ihr sollt ein tadellooses Leben führen, das in keiner Weise vom Bösen beeinflusst*

ist. Wenn ihr als Kinder Gottes mitten in dieser verdorbenen und heillosen Welt vorbildlich lebt, werdet ihr unter euren Mitmenschen wie Sterne am Nachthimmel leuchten. Haltet daher an der Botschaft fest, die zum Leben führt! Dann kann ich dem Tag, an dem Christus wiederkommt, voll Zuversicht entgegensehen, glücklich darüber, dass ich das Ziel meiner Arbeit nicht verfehlt habe... Und selbst wenn ich zum Tod verurteilt werde und sterben muss, werde ich mich freuen. Mein Leben ist dann wie ein Trankopfer, das für Gott ausgegossen wird... Außerdem habe ich ja teil an der Freude, die euch alle erfüllt. Macht ihr es doch genauso: Freut euch, und nehmt teil an meiner Freude!

Wir entfalten diesen Text, indem wir beim Satz starten, der ziemlich genau in der Mitte steht (V15): *Wenn ihr als Kinder Gottes mitten in dieser verdorbenen und heillosen Welt vorbildlich lebt, werdet ihr unter euren Mitmenschen wie Sterne am Nachthimmel leuchten.* Hier werden gleich mehrere spannende Aussagen gemacht. Zum einen hält Paulus ganz nüchtern fest, dass wir als Kinder Gottes mitten in einer verdorbenen und heillosen Welt leben. Er sagt nicht, dass die Welt ein ganz schlimmer Ort ist, und dass wir uns deshalb möglichst weit von der Welt entfernen sollen. Christen sind in der Vergangenheit aus unterschiedlichsten Gründen immer wieder einmal zur Überzeugung gekommen, dass es am besten sei, möglichst gar nichts mit der Welt zu tun zu haben. Die derzeit bekannteste und gleichzeitig auffälligste Gruppe sind vermutlich die Amischen. Sie haben ihre eigenen Kleider, ihre eigenen Fortbewegungsmittel, ihre eigenen Frisuren, ihre eigenen Schulen und vieles mehr. Manche ihrer Gedanken sind sicher bedenkenswert. Aber es bleibt dabei, dass schon Jesus davon ausgegangen ist, dass Christen *in* der Welt leben und nicht abgesondert von der Welt.

Das andere stimmt aber auch: Diese Welt ist ein ziemlich verdorbener und heillosen Ort. Die Elberfelderbibel sagt an dieser Stelle, dass wir mitten in einem *verdrehten und verkehrten Geschlecht* leben.

Gut, wenn wir uns darüber im Klaren sind. Es hilft nichts, wenn wir den Kopf in den Sand stecken oder auf „Schönwetter“ machen. Wenn wir um die Gefahren wissen, hilft uns das, uns richtig zu verhalten. Bestimmt hast du auch schon diese gelben Warnständer „Vorsicht Rutschgefahr“ gesehen. Bedeuten diese Ständer, dass man dort nicht durchgehen darf? Nein. Sie sagen nur, dass hier feucht aufgenommen wurde und man aufpassen muss, dass man nicht ausrutscht.

Genauso ist der Hinweis in V15 zu verstehen. Es sagt uns: Falls du gerade in der Welt lebst – und viele von und tun das gerade – dann aufgepasst, hier ist Rutschgefahr.

Die grösste Gefahr in dieser Welt ist nicht, dass wir uns einen Arm brechen, dass ich meine Arbeitsstelle verliere oder die Karosserie unseres Autos verbogen wird. Die grösste Gefahr ist, dass unser Denken verbogen wird. Unser ganzes Umfeld nimmt ständig Einfluss auf unser Denken und unser Handeln. Wir sind als Gesellschaft ununterbrochen daran, gemeinsame Werte, gemeinsame Verhaltensmuster und gemeinsame Denkmuster zu entwickeln. Und das ist grundsätzlich gut so. Es ist wichtig, dass eine Gesellschaft gemeinsame Werte hat und diese Werte auch bewusst geformt werden.

Unsere Vorfahren, allen voran die Germanen, hatten eine schreckliche Neigung zur Grausamkeit. Es ist vielen mutigen Christen und besonders den Mönchen zu verdanken, dass sie Einfluss auf die Germanen genommen habe und dass im Mittelalter allmählich eine Kultur der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit, der Barmherzigkeit und Bildung entstanden ist. Das sind alles christliche Werte. Es war eine sehr langsame aber letztlich auch eine sehr gute Entwicklung.

Völlig blauäugig wäre es jetzt allerdings zu glauben, dass es einfach immer besser wird. Manche gesellschaftlichen Entwicklungen stimmen nachdenklich. Und zu einem guten Teil hat das damit zu tun, dass Werte, die auf den christlichen Glauben zurückgehen, ausgehöhlt oder über Bord geworfen werden. Letzte Woche zum Beispiel hat es David Goodall gleich zweimal in die Hauptnachrichten des Schweizer Fernsehens geschafft. Warum? Für Goodall – der übrigens ein 104-jähriger Botanik-Professor war, der an keiner unheilbaren Krankheit litt – war es in Australien nicht erlaubt, sich mit Hilfe einer Sterbehilfeorganisation das Leben zu nehmen. Also ist er anfangs letzter Woche in die Schweiz geflogen, wo man für ihn am Mittwoch – also einen Tag vor seinem Freitod an Auffahrt - extra eine Pressekonferenz veranstaltet hat. Dabei gab er zu Protokoll, dass er die beschwerliche Reise in die Schweiz habe antreten müssen, weil ihn sein Heimatstaat Australien dazu verdammt hätte, auf einen natürlichen Tod zu warten. Das wollte er nicht.

Australien: Was für ein schreckliches Land, das sorgfältig darauf achtet, dass seine Bürger nur eines *natürlichen* Todes sterben. Wer nicht sorgfältig genug über solche Nachrichten nachdenkt, dessen Denken wird ganz unbewusst geformt. Und wohl verstanden: Damit habe ich gerade *nicht* gesagt, dass wir nicht über ein würdiges Sterben nachdenken sollten. Wir sollten es sogar unbedingt tun und es ist nicht nebensächlich, ob Christen sich an dieser Diskussion beteiligen.

Die nächsten Sätze haben es auch am Auffahrtsabend ins Schweizer Fernsehen geschafft, allerdings nur bis ins *Schweiz aktuell*. Eine Frau Mitte Zwanzig sagt dort in einem achtminütigen Filmbeitrag: *Für mich gibt es kein Zurück mehr. Für mich ist es der ideale Lebensweg – obwohl es aufwendig ist.* Diese Sätze kommen nicht von einer Sektenanhängerin, sondern von einer Frau, die möglichst wenig Abfall verursachen will und die nach

eigenen Angaben andere damit anstecken möchte.

Auch hier kann ich nur betonen, dass es tatsächlich dringend geboten ist, dass wir Menschen sorgfältiger mit unseren natürlichen Ressourcen und unserem Abfall umgehen. Ich glaube sogar, dass Christen dazu *mehr* Grund als irgendjemand anders haben. Wir glauben an einen Schöpfer, der diese Welt nicht nur geschaffen hat, sondern uns dazu auch noch ausdrücklich den Auftrag erteilt hat, diese Erde zu *bebauen* und zu *bewahren*. Mindestens was das *bewahren* betrifft, liegen wir sicher nicht in dem Rahmen, den Gott sich vorgestellt hat.

Wie die Themen Nachhaltigkeit und Umwelt in den Medien allerdings *gepuscht* werden, hat in machen Fälle schon fast quasireligiöse Züge. Der Mensch, der nicht mehr an den Retter der Welt glaubt, glaubt die Welt selber retten zu müssen. Auch hier gilt: Wer nicht sorgfältig reflektiert, dessen Denken wird bewusst oder unbewusst beeinflusst. Und plötzlich haben wir ein schlechtes Gewissen, weil wir eine Aludose nicht umweltgerecht entsorgt haben, während es offensichtlich kaum jemanden stört, wenn täglich tausende ungeborene Babys - ohne Not – im Abfall landen. So etwas solltest du aber nicht allzu laut sagen, denn es ist politisch unkorrekt und verstösst gegen das allgemein anerkannte Denken in unserer Gesellschaft.

Der Philipperbrief ist eine deutliche Aufforderung, unser Denken von Jesus prägen zu lassen. *Dieses Denken sei in euch, das auch in Christus Jesus war.* So steht es in Kapitel 2 Vers 5. Und dann beschreibt Paulus in V6-8 was die Eckwerte eines solchen Denkens sind: Demut, Machtverzicht, Gehorsam, mehr auf das Wohl der anderen bedacht als auf sich selbst.

Das sind alles keine Begriffe, mit denen du keine Schlagzeilen machen kannst. Es sind vor allem nicht Dinge, die uns einfach so in

den Schoss fallen. Und von daher können wir jetzt V12 besser verstehen: *Setzt alles daran, dass eure Rettung sich in eurem Leben voll und ganz auswirkt.* Viele kennen die alte Lutherübersetzung besser: *Schafft euer Heil mit Furcht und Zittern.* Das ist an sich keine schlechte Übersetzung, aber der eigentliche Sinn ist schwierig zu erkennen. Die Neue Genfer Übersetzung schafft das besser.

Wir können definitiv nichts tun, um unsere Erlösung zu verdienen – auch nicht mit Furcht und Zittern. So ein Verständnis würde auch allem widersprechen, was Paulus sonst sagt. Aber wir können und sollen dafür sorgen, dass sich unsere Erlösung in unserem Alltag – in unserem Denken, in unserem Fühlen in unserem Tun - immer stärker wieder spiegelt. Tom Wright schreibt dazu passend (S.134): *Paulus will, dass sich die Philipper überlegen, was die Tatsache, dass sie erlöst sind, für ihren Alltag bedeutet.*

Das kann heissen, dass ich mich beim Einkaufen nicht nur vom Faktor Geld bestimmen lasse, weil ich davon erlöst bin, auf Kosten von anderen zu geizen. Das kann heissen, dass ich auch dort respektvoll bleibe, wo man mir wenig Respekt entgegenbringt, weil ich davon erlöst bin, Respektlosigkeit mit Respektlosigkeit zu vergelten. Das kann heissen, dass ich selbst dort bei der Wahrheit bleibe, wo es richtig ungemütlich wird, weil ich von der Angst vor der Wahrheit erlöst bin. Und das kann heissen, dass ich auch dort zu Jesus und zur Bibel stehe, wo ich damit keinen Applaus ernte, weil ich davon erlöst bin, den Menschen gefallen zu müssen.

Falls du schon einmal ganz konkret ausprobierst, so zu leben, dann weisst du, dass es unmöglich ist, *aus sich selbst heraus* so zu leben. Das führt uns zurück zu V13: *Gott selbst ist ja in euch am Werk und macht euch nicht nur bereit, sondern auch fähig, das zu tun, was ihm gefällt.*

Wenn du Wunder erleben willst, dann bitte Gott nicht nur darum, dass er dich von dei-

nen gesundheitlichen Gebrechen heilt. Das kannst du auch machen. Wenn du Wunder erleben willst, dann bitte Gott darum, dass er dir die *Bereitschaft* und auch die *Fähigkeit* gibt, *den* Menschen zu vergeben, die auf unentschuldbarer Weise an dir schuldig geworden sind. Bitte Gott darum, dass er dir die *Bereitschaft* und die *Fähigkeit* gibt, *den* Menschen zu helfen, vor denen es dich eckelt. Bitte Gott darum, dass er dir die *Bereitschaft* und die *Fähigkeit* gibt, *diejenigen* zu lieben, über die du dich bisher nur nerven konntest und nerven wolltest. Bitte Gott darum, dass er dir die *Bereitschaft* und die *Fähigkeit* gibt, *die* Dinge in Angriff zu nehmen, für die in deinen Augen nichts weniger als ein Wunder nötig ist.

Bitte Gott darum, und du wirst erleben, wie dein Leben wie ein Stern am Nachthimmel zu leuchten beginnt. Bitte Gott darum, und du wirst spüren, wie deine Seele zu heilen beginnt. Bitte Gott darum, und du wirst die unerklärliche Freude in dir aufsteigen sehen, von der Paulus hier im Angesicht seines Todes schreibt. Bitte Gott darum, und du wirst erstaunt feststellen, wie die Art von Jesus immer mehr auf dein Leben abfärbt. Bitte Gott darum und du wirst erleben, wie tatsächlich Wunder geschehen.

.....
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 13.05.2018
www.rebgarten.ch

ⁱ N.T. Wright: *Paulus für heute. Die Gefangenschaftsbriege.* Brunnen. 2018